

Das Nichts wird sichtbar – gleich da, wo die Busse schlafen

Premiere Die „Kafkabagage“ des Figurentheaters Tübingen bezaubert mit einer wunderschön ausgeleuchteten Collage. *Von Ulla Steuernagel*

Krähen krächzen. Ein schwarz gekleideter Mann mit Melone betritt die Bühne. Er schwenkt ein zerknittertes Papier wie eine Fahne. Wie lebendig ist dieses Papier mit all seinen Knitterfalten! Eine langgliedrige, aus Texten grob zusammengeklebte und an Fäden hängende Figur erscheint. „Ringsum schlafen die Menschen,“ sagt eine Stimme. „Einer muss wachen, heißt es. Einer muss da sein.“

Schon der Ort des Geschehens ist geheimnisvoll – und auch anheimelnd. Ein Häuschen, das auf den Klippen am Meer oder als letzte Zufluchtsstätte im Wald stehen könnte. Nun steht es aber am Tübinger Schlachthausgelände, gleich da, wo die Busse schlafen. Genau 35 Zuschauerinnen und Zuschauer gehen hinein. Man muss sich beeilen, hier Karten zu ergattern und diesem außergewöhnlichen Kleinod beizuwohnen.

„Kafkabagage“ heißt das Stück des Figurentheaters von Frank Soehnle. Es hatte am Donnerstagabend Premiere und ist Teil des Festivals „Kafka lächelt“, mit dem Organisatorin Elke Pfeiffer nicht auf das mediale Kurzzeitgedächtnis setzt, sondern übers ganze Jahr verteilt Denkmal an Denkmal für den vor hundert Jahren Verstorbenen reihen lässt.

Hier an diesem abseitigen Ort ist ein schwereloses Kunstwerk zu sehen. Es bringt die Magie von Kafkas Worten hervor, aber auch ihre komische Absurdität. So ist ein schönes Spiel gelungen, das die Augen fesselt und die Worte wie Musik klingen lässt. Man kann dabei die Jagd nach dem Sinn, vergessen und sich einfach nur bezaubern lassen. Da verbindet sich Profanes mit Tiefem, Großes mit



Das Tübinger Figurentheater spielt Kafkabagage als Teil des Festivals „Kafka lächelt“, das sich über ganze Jahr erstreckt.

Bild: Anne Faden

Kleinem, Mensch mit Ding, Sichtbares mit Nicht-Sichtbarem, Sein mit Nichts.

Die beiden Figurenspieler, bei der Premiere waren es Karin Ould Chih und Alexander Soehnle, müssen sich nicht verstecken, um die phantastischen Figuren von Frank Soehnle zum Leben zu erwecken. Sie sind entscheidender Teil des Vexierspiels. Die Aufmerksamkeit wendet sich mal der Kunstfigur und mal den Menschen in ihrer ruhigen, konzentrierten Präsenz zu. Figur und

Mensch hängen ja auch an den gleichen Fäden, die einen oben, die anderen unten. So gelingen wunderbare Wechsel zwischen menschlicher und künstlicher Hand, zwischen Papier und Gestalt. Und wenn ein Strohhut über einem Hemd baumelt, sieht man plötzlich, statt des Nichts dazwischen, einen Kopf.

Es braucht scheinbar nicht viel, um ein Wesen zu erschaffen. Aus ein paar vergoldeten Knochen, die aus einer Flasche geschüttelt werden, baut es sich zusammen. In

der Bewegung wird es zum Charakter. Derweil versucht ein Gerippe-artig gespenstisches Wesen sich zappelnd und strampelnd aus einer übergroßen Flasche zu befreien. Aus dem Off spricht eine Stimme: „... die Angst vor dem Tod und das Verlangen, ihn zu widerlegen, alles das lässt ihn nicht liegen und er erhebt sich wieder. Dieses Auf und Ab und einige auf diesen Wegen gemachte, zufällige, flüchtige, abseitige Beobachtungen sind sein Leben.“

Während sich eine brennende

Kerze auf einem Plattenteller dreht, treten viele phantastische Gestalten auf, eben eine ganze Kafkabagage. Zweigesichtige Wesen, mal Krähe, mal wächserne Schönheit. Eine unheimliche „Ohnmacht“ mit auffälligen Funkelesteinen und ein gewisser „Odradek“, ein kupferfarbenes Wesen, das nur aus Kopf und Händen besteht. In Kafkas Miniatur „Die Sorge des Hausvaters“ ist „Odradek“ ein einst zweckmäßiges, dann aber zerbrochenes Gebilde: „sinnlos, aber in seiner Art abgeschlossen“.

An den Texten Kafkas beißen sich die Interpreten die Zähne aus, treten ins Gefecht um die verstiegendersten Interpretationen. Hier jedoch – nichts von alledem. Hier wird die Magie nicht seziert, die Worte leuchten wie Sterne in diesem sorgsam aus Dunkelheit und Licht komponierten Raum.

Zu Beginn der Collage, die aus Erzählungen, Fragmenten und zuletzt dem Brief an den Freund Max mit der Bitte, alles Unveröffentlichte zu verbrennen, besteht, wird eine handtaschengroße schöne Kafka-Figur in einen Textbett gelegt. Hoffentlich, denkt man sich, angesichts dieses ikonischen Gesichts mit den eindringlichen Augen, hoffentlich wird es niemals so verbrannt wie die allgegenwärtige Frida Kahlo.

Weitere Termine

Die nächsten Aufführungen von „Kafkabagage“ des Figurentheaters Tübingen sind am heutigen Samstag und morgigen Sonntag und dann vom 26. bis 29. September, jeweils um 20 Uhr, in der Probephöhne, Schlachthausstraße 15, in Tübingen.